WOHNHEIM
KONTIKI
STIFTUNG

DOKUMENTATION

Wohnheim KONTIKI

Ein Wohnheim für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung stellt sich auf veränderte Bedürfnisse im Alter ein

Impressum & Quellen

Herausgeberin
Age-Stiftung, Zürich

Trägerschaft
Wohnheim KONTIKI, Subingen

Autor:in
Xenia Hediger und Eric Send,
Send Kommunikation, Solothurn

Fachliche Begleitung
- Reto Schelbert, Abteilungsleiter Goldies, Wohnheim KONTIKI
- Laszlo Polgar, Geschäftsführer, Wohnheim KONTIKI
- Hans Ruedi Ingold, Präsident Stiftungsrat Wohnheim KONTIKI

Fotografie
- Simon von Gunten (Gebäude)
- Tom Ulrich (Seite 22), mit freundlicher Genehmigung der soH
- Eric Send (Portraits)
- Xenia Hediger (Seite 8, 19, 25, 29)
- Wohnheim KONTIKI

Pläne
gsj architekten, Weissensteinstrasse 81
4500 Solothurn, T 032 624 50 50
www.gsj-architekten.ch

Gestaltung
Tina Hanser, blattformen, Winterthur

Dieser Bericht dokumentiert ein Förderprojekt der Age-Stiftung – weitere Informationen dazu unter www.age-stiftung.ch (Projekt-ID 695).

Der Bericht ist integraler Bestandteil der Förderung. Die Age-Stiftung legt ihren Fokus auf Wohnen und Älterwerden.

Dafür fördert sie Wohn- und Betreuungsangebote in der deutschsprachigen Schweiz mit finanziellen Beiträgen. Sie engagiert sich für inspirierende zukunftsfähige Lösungen und informiert über gute Beispiele.

Kontakt
Laszlo Polgar, Geschäftsführer
Wohnheim KONTIKI
Dahlienweg 6
4553 Subingen
Telefon 032 686 53 70
info@whkontiki.ch
www.whkontiki.ch

August 2022

Age Stiftung

Quellen Wohnheim KONTIKI
- Konzept Palliative Care (2021)
- Checkliste Sterbebegleitung Tätigkeiten während der End of Life Phase (2021)
- KONTIKI Betriebskonzept (2021)
- Konzept Wohnen (2020)
- Konzept Sinneswelten (2020)
- Konzept Demenz (2020)
- Altersstrategie (2019)
- Ausführungsbericht Therapiebad (2021)
- Geschäftsberichte 2021, 2020, 2019, 2018, 2017
- KONTIKI Qualitätsbausteine (2021)

Sonstige Quellen
- CURAVIVA «Abrechnen von Pflegeleistungen durch Institutionen für Menschen mit Behinderung» (2019)
- CURAVIVA «Faktenblatt: Begleitung, Betreuung und Pflege von alternden Menschen mit kognitiven oder psychischen Beeinträchtigungen: Welche Kompetenzen braucht das Fachpersonal?» (2019)
- CURAVICA «Faktenblatt Gerontologie» (2020)
- «Betreutes Wohnen in der Schweiz – Grundlagen eines Modells» Studie im Auftrag von CURAVIVA Schweiz, senesuisse, Pro Senectute Schweiz, Spitex Schweiz (2019)
- CURAVIVA / INSOS «Faktenblatt: Pflege in Institutionen für Menschen mit Behinderung - Wer hat welche Kompetenzen?»
- «Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen» Verabschiedet von der UNO-Generalversammlung in New York am 1. Dezember 2006, von der Bundesversammlung genehmigt am 13. Dezember 2013
- Bundesamt für Statistik bfs.admin.ch
- «Ich bin immer noch da!» Praxis No 2/2019, Stiftung arkadis, Olten

Inhalt

LEBEN & ALT WERDEN IM KONTIKI
Das Projekt in Kürze 4

KONTEXT & AUSGANGSLAGE
Entwicklung neuer Alterskonzepte 5
In Subingen kennen alle das KONTIKI 6

KONZEPT & REALISIERUNG
Architektur: Es braucht stetige Flexiblität 8

Grundriss EG 10
Grundriss OG 11
Grundriss UG 11

Fertig gebaut ist nie 12
Finanzierung der Angebote 14

IDEE & KONZEPT
Vielfalt stärkt die Selbstbestimmung 16

BETRIEB IN ZAHLEN
Welche Rolle spielt die Finanzierung? 18

DAS KONTIKI IM BETRIEB
Betreuungskonzepte für die Goldies 20
Palliative Care 22
Sind Altersprozesse bei allen Menschen gleich? 24
Der Blick von innen 25

FAZIT & LEHREN
Die Sicht der Geschäftsleitung 28

BETREUUNG VON BEEINTRÄCHTIGTEN MENSCHEN IM ALTER
Die wichtigsten Learnings 30

Organigramm 31
Farbkonzept KONTIKI 31

Das Projekt in Kürze

Wie aus einem Guss: Der Neubau (links) und das Hauptgebäude wurden von denselben Architekten geplant.

Im Dorfzentrum von Subingen SO steht das Wohnheim KONTIKI, in dem sechzig Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung wohnen und arbeiten. Vom Erweiterungsbau, der 2020 bezogen werden konnte, profitieren auch die pensionierten Bewohnenden.

Das Thema «Alter und Beeinträchtigung» begleitet das Wohnheim seit rund zwanzig Jahren. Mit dem Umzug in den Neubau nach Subingen im Jahr 2010 wurden zwei räumlich abgetrennte Alterswohngruppen für 16 Personen, liebevoll als Goldies bezeichnet, etabliert. Später zeigte sich, dass man für ältere Menschen in allen Wohngruppen und Abteilungen Platz brauchte. Seither werden die entwickelten Kompetenzen gezielt auf das gesamte Wohnheim übertragen, beispielsweise mithilfe des Palliativ Konzepts (2013), der Altersstrategie (2016) und des Demenzkonzepts (2020).

Der Platz wurde aber auch im Neubau, insbesondere in den Tagesstätten, schon bald wieder knapp und auch die altersgerechte Betreuung machte eine Raumerweiterung notwendig. Deshalb setzte der Stiftungsrat 2015 die Projektgruppe «Vision 2025» ein, welche mit der Planung des Erweiterungsbaus begann.

Der neu geschaffene Platz im Erweiterungsbau ermöglichte sodann die Einrichtung eines Basisateliers für Menschen im AHV-Alter. Die Aktivierungstherapie mit arbeitsagogischen Massnahmen kann deshalb jetzt ausserhalb der Wohnräume stattfinden. Jüngere Bewohnende dürfen in diesem Basisatelier mitmachen, falls es freie Plätze gibt. Umgekehrt wurden in den Tagesstätten Jokerplätze für Goldies geschaffen, die nach der Pensionierung weiterarbeiten möchten. Die älteren Bewohnenden sind auch deshalb im Wohnheim präsent und integriert, weil die Alterswohngruppen und das Basisatelier im Herzen des Wohnheims liegen.

Die Age-Stiftung unterstützte den Erweiterungsbau mit einem Beitrag von 150 000 Franken. Überzeugt hatten insbesondere das innovative Alterskonzept und die hohe Aufmerksamkeit, welche das Wohnheim KONTIKI der Betreuung im Alter schenkt.

In dieser Dokumentation zeigen wir auf, wie sich das Wohnheim KONTIKI im Laufe der Jahre auf das «Thema Alter und Beeinträchtigung» spezialisierte, wir lassen den Kanton als Geldgeber zu Wort kommen, die Verantwortlichen der Trägerinstitutionen, aber auch die Geschäftsführung des Wohnheims und Fachpersonen der Betreuung. Nicht immer sind die Aussagen einzelner Fachpersonen oder Amtsträger ganz kongruent – das müssen sie auch nicht. Das Thema geriatrische Betreuung von kognitiv beeinträchtigten Menschen darf als Prozess verstanden werden.

Entwicklung neuer Alterskonzepte

Zwischen 2007 und 2015 hat sich die Anzahl Personen in einer Institution für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung, welche 65 Jahre oder älter sind, gemäss Bundesamt für Statistik beinahe verdoppelt. Die Kantone bestätigen die Zunahme und gemäss internationalen Studien ist die Lebenserwartung von Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung in den letzten Jahrzehnten noch einmal gestiegen.

Dies hängt einerseits mit einer verbesserten gesundheitlichen Versorgung mit verbesserter Diagnostik, einem gesünderen Lebensstil und optimierten Betreuungs- und Wohnverhältnissen zusammen. Andererseits spielt auch die veränderte gesellschaftliche Haltung gegenüber Menschen mit Beeinträchtigung als gleichberechtigte Mitglieder der Gesellschaft mit einem Recht auf persönliche Entfaltung und Selbstbestimmung eine Rolle (CH-Ratifizierung UNO BRK: 2014) was zu mehr Lebenszufriedenheit führt.

All diese Entwicklungen, sowie die Altersstruktur der Bewohnenden, rückten im Wohnheim KONTIKI das Thema «Beeinträchtigung und Alter» in den Vordergrund. Mit der erhöhten Lebenserwartung spielen körperliche, soziale und mentale Alterserscheinungen und altersbedingte Erkrankungen vermehrt eine Rolle. Diese treten bei Menschen mit lebensbegleitenden Beeinträchtigung oftmals früher und prägnanter auf, können atypisch verlaufen und überlagern teilweise bestehende Behinderungen. Der Aufbau spezifischer Kompetenzen und Ressourcen seitens Betreuenden ist daher unumgänglich.

Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass ein Umzug im Alter für Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen oft eine enorme Belastung darstellt. Das wiederum steht einer möglichen Strategie im Wege, sich auf eine Zielgruppe wie etwa betagte kognitiv Beeinträchtigte zu spezialisieren. Grundsätzlich darf aber gesagt werden, dass das Betreuungsangebot für betagte, kognitiv beeinträchtigte Menschen in der Schweiz langsam aber stetig steigt. Das Wohnheim KONTIKI trägt dazu bei.

Im Alter darf man im KONTIKI ganz im eigenen Rhythmus unterwegs sein.

Das Wohnheim KONTIKI wurde 1977 als politisch und konfessionell neutraler Verein gegründet für erwachsene Menschen ab 18 Jahren mit einer körperlichen, geistigen oder mehrfachen Beeinträchtigung. 2010 konnte das Wohnheim einen Neubau im solothurnischen Dorf Subingen (Bezirk Wasseramt) beziehen, 2020 wurde der Erweiterungsbau fertig gestellt. Der Standort im Dorf schafft Inklusion.

Angebot im Bereich Wohnen:
- 60 Plätze im Wohnheim
- 4 Plätze in externer Wohngemeinschaft

Darin enthalten sind 2 Alterswohngruppen (Goldies):
- 8 Plätze für Pensionierte
- 8 Plätze in einer geschlossenen Gruppe für Personen mit Demenz

Angebot Tagesstätte:
- 60 Arbeitsplätze
- Basisatelier für pensionierte Bewohnende

In Subingen kennen alle das KONTIKI

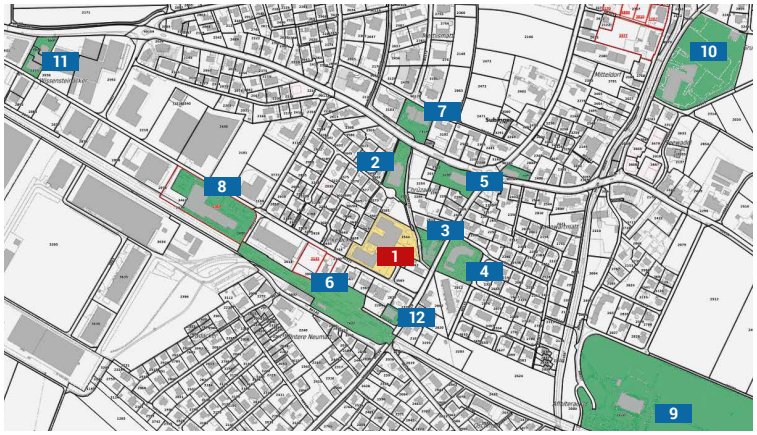
Die Aussenwelt willkommen heissen und sich selbst auf Abenteuer begeben, beides schafft Begegnungsräume.

Das Wohnheim KONTIKI liegt nicht zufällig im Zentrum von Subingen. Es war ein bewusster strategischer Entscheid zur Förderung der Inklusion. Zu einer gelingenden Inklusion gehört jedoch mehr. Das KONTIKI schafft den notwendigen Rahmen mit geeigneten Aktivitäten und Infrastruktur.

Das KONTIKI hat mit seinem Standort optimale Voraussetzungen geschaffen. Rasch ist das Gemeindehaus, der Dorfladen oder ein Restaurant erreicht. Auch eine Arztpraxis liegt in Sichtdistanz des KONTIKI und kann von einigen Bewohnenden selbstständig aufgesucht werden. Darüber hinaus pflegt das KONTIKI über den Stiftungsrat, die IG Pro KONTIKI und die Zusammenarbeit mit weiteren Vereinen und Institutionen beispielsweise mit dem Pro Infirmis Bildungsclub, dem insieme Träff oder dem Sporttag Gretzenbach ein breites Netzwerk.

Regelmässige Vereinsaktivitäten gesunder und beeinträchtigter Menschen in den Räumlichkeiten des KONTIKI sind willkommen und werden, wenn möglich realisiert. So kommt seit dem Bezug des Erweiterungsbaus wöchentlich das Babyschwimmen ins Haus und schon davor verköstigte sich der Seniorentreff regelmässig im KONTIKI-Restaurant oder dem Café KARANGA.

Darüber hinaus sind unregelmässig und jährlich stattfindende Anlässe für den Kontakt zum Dorf und zur Öffentlichkeit wertvoll. Anlässe werden aber auch immer wieder neu überdenkt und geändert.



1 KONTIKI
2 Praxisgemeinschaft
3 Tea Room
4 Gemeindeverwaltung, Post, Bank
5 Restaurant Kreuz und Restaurant Linde
6 Bahnhof Subingen
7 Coop
8 Landi
9 Mehrzweckgebäude Sportplatz, FC
10 Schule, Hallenbad
11 Werkhof, Feuerwehr
12 Hotel Wohnstation

UNTERSCHIEDLICHE FORMATE ERGÄNZEN SICH: VIER ANLÄSSE IM VERGLEICH

Was	Für wen	Wie	Brückenfunktion
KONTIKI Fest im August	Mitarbeitende, Bewohnende, Angehörige, angebundene Vereine, Spendende, Partnerorganisationen und die Bevölkerung erleben das KONTIKI.	Im und um das KONTIKI gibt es Verkaufsstände, eine Hüpfburg, ein Karussell, Essensstände, Musikattraktionen und ein Thema, wie z.B. «die 50er Jahre».	Mit diesem Fest öffnet das KONTIKI seine Türen für alle. Der Anlass zieht Menschen aus der ganzen Schweiz mit Bezug zum KONTIKI an.
Handicap Turnier Solothurner Cupfinal	Institutionen und Sportvereine für Menschen mit und ohne Beeinträchtigung und die breite Öffentlichkeit.	Der Sportanlass findet an wechselnden Orten statt. Im KONTIKI dürfen alle mitmachen, die Lust haben und schon Monate vorher beginnt das Training.	Ein neuer Ort, Aufregung, Spass und eine Reise geben Gelegenheit für Begegnungen mit sportinteressierten Menschen mit und ohne Beeinträchtigung.
Hundeplausch im Herbst	Hundebesitzerinnen und Hundebesitzer aus der Region, Bewohnende, Mitarbeitende, Angehörige und die Dorfbevölkerung.	Das KONTIKI stellt einen Parcours auf, der durch das Dorf führt. Start und Ziel mit Verpflegung sind im KONTIKI. Es gibt viel zu erleben und manche Hunde lassen sich streicheln.	Das KONTIKI belebt das Dorf und begegnet den Menschen im Dorf. Alle Interessierten werden auf das Gelände eingeladen. Das Angebot der Tagesstätte wird vermarktet.
Gottesdienst Bettag	Mitglieder der Kirchgemeinde, Schulklassen, Eltern, Lehrpersonen, Bewohnende, Angehörige, Mitarbeitende und die Dorfbevölkerung.	Beim öffentlichen ökumenischen Gottesdienst im KONTIKI treten der Chor der Schule und / oder der Kirchgemeinde und der KONTIKI-Chor auf. Wenn die Bewohnenden die Musik ein bisschen kennen, stimmen sie rasch mit ein.	Alle sitzen gemischt und es entsteht ein Austausch zwischen Menschen mit und ohne Behinderung. Vor allem Kinder sind häufig offen und sehen die Person und nicht die Behinderung. Der Anlass trägt dazu bei, dass alle im Dorf das KONTIKI kennen.

Während den Einschränkungen durch die Pandemiemassnahmen wurden einige Anlässe nicht durchgeführt.

Das KONTIKI lernt aus dieser Pausenzeit und baut die Anlässe langsam wieder auf. Manche Formate wechseln in externe Räumlichkeiten oder finden neu mit weniger Teilnehmenden statt. Die Anlässe geben den Bewohnenden eine Auswahl an kulturellen, sportlichen und religiösen Angeboten, die sie nutzen und mitgestalten. Indem die Anlässe Raum für Begegnung schaffen, machen sie die Öffentlichkeit für die Menschen mit Behinderungen sichtbar und erlebbar und umgekehrt.

Anlässe werden immer wieder überdacht. So wird das Weihnachtsfest neu ausser Haus gefeiert.

Architektur: Es braucht stetige Flexiblität

Klein aber fein: Der überdachte Bereich zwischen Neubau und Hauptgebäude wird als Arbeitsweg wahrgenommen.

Raum für mehr. Im Erweiterungsbau des Wohnheims KONTIKI erhielten die Tagesstätten mehr Platz und es konnten zusätzliche Wohnateliers sowie Büro- und Gemeinschaftsräume geschaffen werden. Der frei gewordene Raum kommt wiederum der Abteilung Goldies zugute.

«Eines der allerersten Themen, als ich 2001 das Präsidium der Stiftung Wohnheim KONTIKI übernahm, war das Thema Alter und Beeinträchtigung» erinnert sich Hans Ruedi Ingold. «Die Zukunft des Wohnheims sah dazumal alles andere als rosig aus.» Ein Standortanalyse zeigte schon damals eine Kernkompetenz im Bereich Alter und Behinderung. Eine alleinige Fokussierung auf dieses Thema kam für den Stiftungsrat aber nicht in Frage. «Wir wollten kein Altersheim für Beeinträchtigte, sondern ein Konzept für Menschen, die ihr Leben und den Lebensabend am selben Ort verbringen dürfen.»

Es braucht Platz für die Aktivierung

Aufgrund der Gebäudestruktur konnte man den pensionierten Bewohnerinnen und Bewohnern in Zuchwil, die man schon damals Goldies nannte, aber nur wenig bieten. Was vor allem fehlte war genügend Raum für eine Tagesstruktur und die Auslastung der bewilligten Betreuungsplätze. Doch auch nach dem Bezug des Neubaus im Jahre 2010 war die bewilligte Anzahl Betreuungsplätze noch nicht ganz ausgeschöpft, das Heim stiess schon bald wieder an Kapazitätsgrenzen, weshalb man im Jahr 2015 mit der Planung eines Erweiterungsbaus begann.

Learning Sinnesgarten

Um die Sinne bei Menschen mit einer reduzierten Körperwahrnehmung ansprechen zu können, braucht es starke Sinneserlebnisse. So wurde der geplante Brunnen zu einem Barfusspfad, auf dem man mit nackten Füssen Wasser oder auch Holz oder Gras spüren kann, Sitzbänke wurden auf Wunsch der Betreuenden mit Rück- und Seitenlehnen ergänzt, Vertiefungen im Gelände, in denen man mit den schweren Rollstühlen stecken bleiben könnte, eingeebnet. Es war ein dauerndes Austarieren zwischen sicherer Nutzung für demente, geistig und körperlich teils schwer beeinträchtige Menschen und dem visuellen und taktilen Wahrnehmungserlebnis. Ausserdem braucht das Wachstum der Pflanzen im Garten einige Jahre Zeit, bis der Garten üppig und grün wird.

Erweiterungsbau: die vier zentralen Ziele

1. Vier neue Einzelstudios und vier Plätze in einer Wohngemeinschaft für Bewohnenden mit einer hohen Selbständigkeit;
2. Ausbau der Tagesstätten und Unterteilung in verschiedene Ateliers;
3. Schaffung von Sinneswelten mit Snoezelen-Raum, Therapiebad und Sinnesgarten;
4. Raum schaffen für ein Basisatelier, wo Goldies eine Tagesstruktur finden durch Tätigkeiten wie Basteln, Werken, Spielen, Geschichten hören u.a.

Snoezelen-Raum
Der Begriff Snoezelen ist eine Verbindung aus den holländischen Wörtern «snuffelen» (schnüffeln) und «doezelen» (dösen, schlummern). Mit Licht, Farben, haptischen Erlebnissen, Musik, Gerüchen, Wasserblubbern und vielem anderem werden im Snoezele-Raum Sinnesempfindungen ausgelöst, die sowohl aktivierend als auch entspannend sein können.

Sinnesgarten
Im Sinnesgarten können sich Bewohnende an der frischen Luft bewegen, Sonne oder Wind auf der Haut spüren oder unterschiedliche Bodenstrukturen wahrnehmen. Der Sinnesgarten bietet die Möglichkeit, in einem sicheren Rahmen die Natur zu erleben und fördert die Fähigkeit zur Wahrnehmung.

Therapiebad
Im warmen Wasser des Therapiebads können beeinträchtige Menschen sich für einmal mit Leichtigkeit und ohne Schmerzen bewegen. Das fördert wiederum die Erhaltung der Mobilität. Ausserdem macht das Planschen im Wasser auch einfach Spass.

Wasser schafft Leichtigkeit

«Viel zu diskutieren gab das Therapiebad» erinnert sich Hans Ruedi Ingold, «denn die Baukosten waren hoch.» Wenn man nun aber sehe, wie gut es Beeinträchtigten tue, sich mit Leichtigkeit im Wasser bewegen zu können, so zeige dies, dass sich die Investition gelohnt habe. «Am Ende reden wir auch von Wettbewerbsvorteilen», so Ingold, welcher ebenfalls langjähriger Gemeindepräsident von Subingen ist. Das Konzept erlaubt zudem die Nutzung des Therapiebads durch aussenstehende Institutionen – was bislang jedoch nicht aktiv gefördert wurde.

Intensive Nutzung

Benedikt Graf und Lukas Kümin von gsj architekten, welche zusammen mit Lukas Kümin sowohl den Neu- wie auch den Erweiterungsbau planten und realisierten, ziehen rückblickend das Fazit: «Ein Wohnheim ist ein Haus für intensive Nutzungen. Das Haus wird 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche intensiv genutzt. Also muss die konzeptuelle Entwicklung von der Nutzung her erfolgen und nicht umgekehrt.» Als einen sehr grossen Pluspunkt erwähnen sie den Standort «z'mitz im Dorf», welcher den Bewohnenden und der Bevölkerung guttun würde und die so oft zitierte Inklusion fördere.

Besonderheiten des Erweiterungsbaus

- Inklusion fängt bei der Wahl des Standortes an. Das Wohnheim KONTIKI liegt **mitten im Dorf**, Läden oder Restaurants sind für die Bewohnerinnen und Bewohner in Fussdistanz erreichbar.
- Eine sogenannte **Nutzungsflexibilität** des Gebäudes ist sehr wichtig. Deshalb wurde der Erweiterungsbau ohne tragende Zwischenwände konzipiert. So lassen sich die Raumstrukturen flexibel verändern.
- Mit höheren, drei- oder viergeschossigen Bauten lässt sich eine Institution zwar ökonomischer betreiben, die **Zweigeschossigkeit** schafft aber einen direkten Bezug zum Aussenraum. Zudem sind gerade für betagte Menschen horizontale Bewegungen sehr wichtig.
- **Gedeckte Ladezonen** für die Fahrzeuge sind wichtig, damit das Ein- und Aussteigen mit Rollstühlen im Trockenen vorgenommen werden kann.
- **Farben und Licht.** Dezentere Farben in Wohn- und Arbeitsbereichen, starke Farben in Zwischenbereichen schaffen Orientierung oder bringen am richtigen Ort Ruhe oder Energie.

GRUNDRISS

EG

- Erweiterungsbau
- Tagesstätten
- Sinnesgarten
- Wohngruppe «Leben mit Demenz»
- Wohngruppe «Wohnen im Alter»
- Personalbereich
- Basisatelier
- Kantine und Kaffeeecke
- Küche

GRUNDRISS

OG

- Erweiterungsbau
- Vierer-WG
- Einzelstudios
- Mehrzweckraum
- Musikzimmer
- Personalbereich
- Entlastungszimmer
- Wohngruppen
- Doppelzimmer

GRUNDRISS

UG

- Erweiterungsbau
- Therapiebad
- Therapiezimmer
- Snoezelen-Raum
- Garderoben, WC
- Personalbereich
- Wäscherei

KONZEPT & REALISIERUNG

Fertig gebaut ist nie

Aktivierungstherapie für Goldies im Basisatelier: Das KONTIKI entwickelt immer wieder neue Konzepte

Schon bald nach dem Bezug des Neubaus in Subingen im Jahre 2010 wurde klar, dass das Wohnheim KONTIKI mehr Platz brauchen wird. Nach nur drei Jahren Planungs- und etwas mehr als einem Jahr Bauzeit wurde der Erweiterungsbau Ende 2020 bezogen. Damit konnten auch bedürfnisgerechtere Angebote für die Wohngruppen der Goldies realisiert werden.

2010

Bezug des Neubaus in Subingen
Es werden zwei Wohngruppen mit je acht Bewohnerinnen und Bewohnern für die Goldies etabliert. Der Neubau verfügt über 54 Wohnheim- und 52 Tagesstättplätze. Das entspricht gegenüber Zuchwil einer Steigerung von 68 Prozent.

2011

Aufbau eines Aktivierungsteams auf der Abteilung Goldies
Pensionierte Klientinnen und Klienten sollen ein Wohn-, Beschäftigungs- und Freizeitangebot nach ihren individuellen Bedürfnissen erhalten

2013

Vertiefte Auseinandersetzung mit Palliativ Care.
Ausarbeitung Konzept Palliativ Care und Schulung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern

2015

Gründung der Projektgruppe Vision 2025 innerhalb des Stiftungsrates
Geriatrische Konzepte werden immer mehr auch auf andere Wohnabteilungen übertragen.

2016

Strategieentwicklung «Altersstrategie Wohnheim KONTIKI»
Strategieretraite mit externer Fachbegleitung, einstimmige Verabschiedung des Strategiepapiers durch den Stiftungsrat im August 2016.

2016

Start Vorprojekt Erweiterungsbau KONTIKI
Den Zuschlag für die Umsetzung erhält gsi architekten. Federführend sind Benedikt Graf und Lukas Kümin. gsj architekten zeichneten sich bereits für den Neubau im Jahr 2010 verantwortlich.

2017

Gründung Patronatskomitee Erweiterungsbau
Das Ziel des Patronatskomitees war, so viele Spendengelder wie möglich zu generieren. Regierungsrat Roland Heim als Präsident steht für Aussenstehende als Garant für Seriosität und überregionale Bedeutung des Projekts.

2018

Professionalisierung und Weiterentwicklung
Neue Ausrichtung des Fachbereichs in der Alters-Pflege, Palliativ-Pflege und Sterbebegleitung.

Start Fundraising für den Erweiterungsbau
Insgesamt werden 5 Millionen Franken Spendengelder angestrebt, ab 3 Millionen Spendenzusagen kann mit dem Bau begonnen werden.

2019

Die Abteilung Goldies stösst an ihre Kapazitätsgrenzen.
Die erfolgreiche Entwicklung des Fachbereichs Alter wird auf das gesamte Wohnheim übertragen. Bewohnende im Pensionsalter können auch bis zum Freiwerden eines Platzes bei den Goldies auf ihren bisherigen Wohngruppen bleiben.

24. August: Spatenstich des Erweiterungsbaus für 10 Millionen Franken
Nach knapp drei Jahren Planung und Fundraising kann der Erweiterungsbau in Angriff genommen werden.

2020

Erarbeitung und Verabschiedung des «Konzepts Demenz»
Das Ziel ist, eine demenzgerechte, sichere und vertrauensvolle Umgebung zu gestalten, Mobilisation und Erhaltung der Selbsthilfekräfte sicherzustellen.

Bezug des Erweiterungsbaus
Nach 14 Monaten Bauzeit kann der Erweiterungsbau bezogen werden. Die Goldies erhalten dadurch mehr Aktivierungs- und Betreuungsangebote. Mit dem Erweiterungsbau verfügt das KONTIKI über 64 Wohnheim- und 60 Tagesstätteplätze.

Sinneswelten für Goldies
Dank des Erweiterungsbaus können für die Goldies die drei Angebote Sinnesgarten, Therapiebad, Snoezelen angeboten werden. Die Angebote stehen allen Bewohnenden zur Verfügung.

Eröffnung Basisatelier für Goldies
Im Basisatelier erhalten Goldies angepasste Aktivierungsangebote ähnlich der Tagesstätte. Die Teilnahme an den Angeboten ist freiwillig und wird bei den Goldies sehr beliebt.

Beitrag der AGE-Stiftung an das Teilprojekt Alter
«Das Wohnheim KONTIKI verbindet seine agogischen Komptenzen in der Betreuung beeinträchtigter Menschen mit gerontologischem Know-how und passt das Betreuungskonzept an die Bedürfnisse alter Menschen mit Beeinträchtigung an». Die Stiftung spendete dem Wohnheim 150 000 Franken.

2021

Eröffnung der geschlossenen Demenzwohngruppe
Um den Bedürfnissen der zunehmenden Zahl Demenzerkrankter gerecht zu werden, wird eine Wohngruppe Goldies zur Demenzgruppe umstrukturiert.

Überarbeitung Palliative Care Konzept
Es wurde ein interprofessionelles Palliative Care Team ins Leben gerufen, welches sich regelmässig trifft und Weiterbildungen besucht.

Finanzierung der Angebote

Der Transportbus entspannt alltägliche Abläufe. André Grolimund (3. von links) übergibt die Schlüssel an Hans Ruedi Ingold.

Der Verein IG ProKONTIKI bezweckt die Unterstützung des Wohnheims. Seine Arbeit kommt dann zum Tragen, wenn ausserordentliche Projekte nicht mehr mit öffentlichen Mitteln finanziert werden können. Ohne ihn hätte der Erweiterungsbau mit Therapiebad so nicht umgesetzt werden können.

Der Verein IG ProKONTIKI wurde im Februar 2007 gegründet, als die Notwendigkeit aufkam, aus dem Wohnheim in Zuchwil auszuziehen und einen Neubau zu realisieren. Das Gebäude in Zuchwil mutete an wie ein «Schneckenhaus», da die Räumlichkeiten zur Hälfte im Untergeschoss lagen. Der Neubau sollte mindestens ebenso viel Wärme und Geborgenheit spenden, aber mehr Raum bieten.

Ein bewährtes Modell

Für sein erstes grosses Bauprojekt konnte der Verein vor fünfzehn Jahren noch nicht auf einen professionellen Fundraiser zählen, hat aber bereits die Struktur des Patronatskomitees eingesetzt, um sein Netzwerk während der Spendensammlung auszuweiten. «Das KONTIKI erfüllt einen öffentlichen Auftrag. Wenn das Heim jedoch etwas Besonderes anbieten möchte, ist

KOSTEN SINNESWELTEN NEUBAU (IMMOBILIEN UND INVENTAR)

Was	CHF
Sinnesgarten	230 000
Snoezelen-Raum	160 000
Umbau Basisatelier	80 000
Therapiebad	1 200 000

GESAMTKOSTEN ERWEITERUNGSBAU: CHF 10,4 MIO.

Was	Prozent
Kredite	48
Private Spenden	20
Institutionelle Spenden	20
Eigenmittel	12

es auf private Mittel angewiesen. Das ist in gewisser Weise ein Widerspruch, in der Schweiz jedoch ein Erfolgsmodell.», erklärt André Grolimund, Präsident der IG ProKONTIKI. «Die Antwort auf die Frage, ob Menschen mit Beeinträchtigung ein eigenes Therapiebad oder ein Ferienlager im Schwarzwald benötigen, beantworten also Privatpersonen.»

4 Millionen innerhalb von 36 Monaten

Die Kosten des Erweiterungsbaus von 10.4 Millionen konnten dank dem Einsatz der IG ProKONTIKI und dem Patronatskomitee zu 40 % mit Spendeneinnahmen gedeckt werden. Ungefähr die Hälfte stammte von Privatpersonen, der Rest von institutionellen Geldgebern. Die verbleibenden 60 % wurden zum grössten Teil mit rund fünf Millionen durch Bankkredite gedeckt. Als 60 % des Spendenziels zugesichert waren, konnte der Bau beginnen.

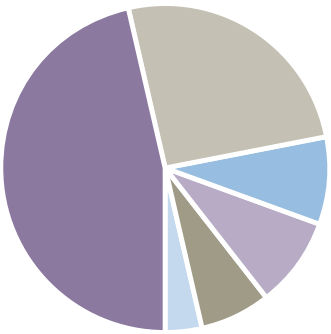
Den grossen Erfolg des Spendenaufrufs erklärt sich André Grolimund unter anderem damit, dass die rund dreissig Mitglieder des Patronatskomitees gute Arbeit geleistet haben und mit ihrem Präsidenten, dem damaligen Regierungsrat Roland Heim, öffentlichkeitswirksam waren. So konnten sie über ihr Umfeld hinaus Menschen für die Unterstützung des KONTIKI gewinnen. Wertvoll waren auch das professionell aufgebaute Fundraising, die Möglichkeit zweckgebunden zu spenden und die Steuerbefreiung. Interessierte wurden persönlich betreut und Transparenz war in allen Planungsschritten ein grosses Anliegen.

Gemeinsamer Einsatz auf Augenhöhe

Als im Stiftungsrat diskutiert wurde, ob ein Therapiebad verhältnismässig und sinnvoll sei, wurde kurzerhand entschieden, die Frage an die Spendenden weiterzugegeben. Die entsprechend für das Therapiebad lancierte Spendenkampagne konnte in kurzer Zeit die benötigten 1,2 Millionen für den Bau generieren. Beim Sinnesgarten brachte eine Spenderin konkrete Wünsche zur Umsetzung ein, da sie selbst Fachwissen mitbrachte. Anfangs gab es gewisse Unsicherheiten, ob ein Ausbau der Zusammenarbeit mit einer Geldgeberin in dieser Form umsetzbar sei. Die Inputs der Spenderin stellten sich jedoch als gewinnbringend heraus. Als es um die Finanzierung vom Snoezelen Raum ging, verstand lange niemand so richtig, was das ist. Ein Unterstützer hat schliesslich einen Benefizanlass durchgeführt für den Snoezelen Raum und durch eine substantielle Spende dieses Angebot möglich gemacht.

Kurz vor der Bauabrechnung hat die IG ProKONTIKI entschieden, aus dem über die Jahre aus Mitgliederbeiträgen, Spenden, Schenkungen, Legaten und Gönnerbeiträgen gesammelten Vereinsvermögen 250 000 Franken an den Erweiterungsbau zu geben. «Wir haben fast ein Jahrzehnt lang auf den Erweiterungsbau hingearbeitet und das Ergebnis lässt sich sehen. Mir ist es wirklich wohl hier.», sagt André Grolimund und ergänzt mit einem Schmunzeln: «Aber für uns gibt es immer wieder etwas zu tun. Wir haben den schönsten Vereinszweck, den es überhaupt gibt. Wir fördern und erhalten mit privatem, sozialem Engagement das Wohnheim KONTIKI.»

André Grolimund ist Präsident der IG ProKONTIKI und Stiftungsratsmitglied. Er setzt sich seit 18 Jahren privat für das KONTIKI und die Interessen von Menschen mit Beeinträchtigung ein.



SPENDEN
(PROZENTANTEIL AM GESAMTSPENDENVOLUMEN VON VIER MILLIONEN)

42.6 %	über 150 000 Franken 8 Spendenbeträge
27.5 %	über 50 000 Franken 14 Spendenbeträge
9.25 %	über 25 000 Franken 12 Spendenbeträge
9.5 %	über 10 000 Franken 25 Spendenbeträge
7.4 %	über 1000 Franken 92 Spendenbeträge
3.75 %	bis 1000 Franken 1003 Spendenbeträge

Vielfalt stärkt die Selbstbestimmung

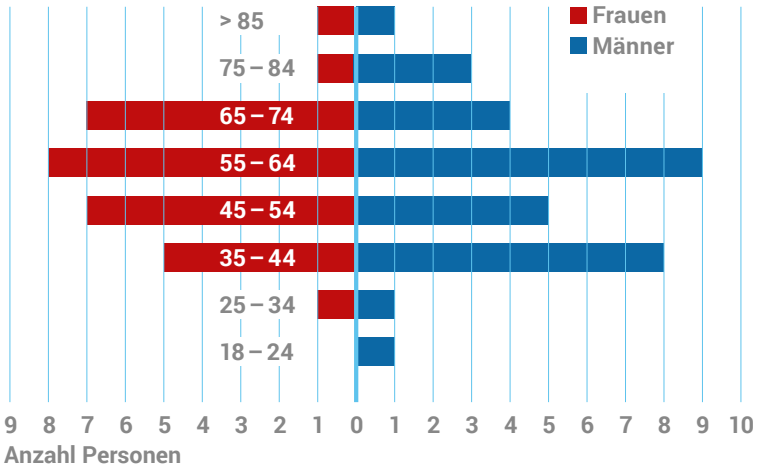
Ausblick auf den Sinnesgarten vom Sitzplatz der Wohngruppe der Goldies.

Das KONTIKI bietet individuell angepasste Wohnformen an. Mit dem Erweiterungsbau stehen neu Plätze in einer Vierer-WG und in vier Einzelstudios zur Verfügung. Die Goldies Wohngruppen haben zusätzliche Möglichkeiten erhalten, individuell auf Bedürfnisse älterer und dementer Menschen einzugehen.

Die Abteilung Goldies hat vom Erweiterungsbau in verschiedener Hinsicht profitiert und die Vielfalt ihres Angebots ausgebaut. Der rundum geschützte Sinnesgarten, der angrenzend an die Wohngruppe «Leben mit Demenz» eingerichtet wurde, ermöglicht tägliche Naturerlebnisse. Das neue Schliesssystem mit Badge bietet den Menschen in dieser Wohngruppe mehr Sicherheit und die Möglichkeit, sich frei zu bewegen. So hat eine Bewohnerin für sich das Entwicklungsziel definiert, selbstständig im Sinnesgarten spazieren zu gehen. Sie bereitet dies auf täglichen begleiteten Spaziergängen vor. Auf der zweiten Wohngruppe der Abteilung Goldies ist hingegen mehr Selbstständigkeit möglich. Die Wohngruppe «Wohnen im Alter» profitiert von ihrem neuen Basisatelier und den kurzen Wegen in die Sinneswelten im Erweiterungsbau.

Die Vielfalt der Wohnmöglichkeiten bietet auch für die jüngeren Bewohnenden einen Mehrwert, deren Bedürfnisse und Möglichkeiten sich mit der Zeit ebenfalls verändern. Die Betreuung mit den Entwicklungszielen möchte Selbstständigkeit und Fähigkeiten erweitern. Wenn im Klientenprozess der Wunsch oder die Notwendigkeit umzuziehen auftaucht, wird dies geprüft und entsprechend den Verfügbarkeiten möglich gemacht. Dabei spielen auch individuelle Vorlieben eine Rolle. So haben beispielsweise Paare die Möglichkeit, nach Verfügbarkeit ein Doppelzimmer mit Verbindungstüre zu beziehen und wer nicht so gerne in Gemeinschaft lebt und die notwendigen Fähigkeiten oder Ressourcen hat, kann anstelle der Vierer-WG ein Einzelstudio wählen.

ALTERSSTRUKTUR KLIENTINNEN UND KLIENTEN



VERLAUF VOM VOLLSERVICE BIS ZUM SELBSTSTÄNDIGEN WOHNEN MIT UNTERSTÜTZUNG

Vollservice

Wohnform	Standort	Betreuung	Nacht-wache	Besonderes	Individueller Raum
Eine Achter Wohngruppe Leben mit Demenz	Hauptgebäude	Begleitung rund um die Uhr	mit Nacht-wache	Direkter Zugang zum Sinnesgarten, geschützt durch ein Badge-Schliess-system	Eigenes Zimmer mit Lavabo
Eine Achter Wohngruppe Leben im Alter				Alterswohngruppe, losgelöst von einer täglichen Arbeitsstruktur	
Ein Entlastungs-zimmer				Möglichkeit zum Schnup-pern, Ferienaufenthalt oder zum provisorischen Eintritt	
Vier Achter Wohngruppen		Assistenz rund um die Uhr		Gemeinsames Gestalten der Freizeit und Einnehmen der Mahlzeiten	
Ein Doppelzimmer pro Achterwohn-gruppe				Wohnraum für Paare mit Anschluss an die Wohngruppe	
Drei Studios bei Achter Wohngruppen				Gemeinsame Mahlzeiten, individuelle Freizeitgestaltung	Eigenes Studio mit Dusche, WC und Küche
Vierer-WG	Erweiterungs-bau	Täglich 3 bis 5 Stunden Direkt-betreuung		Unterstützung bei der Gestaltung des Alltages, der Wohneinrichtung, dem Haushalt und der Budgetplanung sowie beim sozialen Anschluss	Eigenes Zimmer
Vier Einzel-studios					Eigenes Studio mit Dusche, WC und Küche
Eine Aussen-wohnung	Extern	Täglich 1 bis 3 Stunden Direkt-betreuung			Eigenes Zimmer

Angebote spezifisch für Bewohnerinnen und Bewohner im Pensionsalter

Selbstständiges Wohnen mit Unterstützung

Neben dem bereits bestehenden reichen Angebot hat Tatjana Mehr, Bereichsleiterin Wohnen auch Entwicklungsmöglichkeiten für die Zukunft im Blick. «Die Entwicklung geht weg von den Achter-Wohngruppen hin zu kleineren Wohngruppen mit vier Personen. Wir stellen fest, dass die Bewohnenden dadurch weniger Reizen ausgesetzt sind und wir mehr Ruhe schaffen können.», erklärt sie mit Blick auf Bewohnende, welche sich im grösseren Rahmen nicht so gut einbringen können.

Ein weiterer Wunsch wäre der Aufbau eines Angebots für besonders selbstständige Personen. Beim «Wohnen mit Assistenz», wie es etwa das Wohnheim Schmelzi in Grenchen bereits anbietet, könnten Menschen mit Behinderungen in ihrer Privatwohnung spezifische Unterstützungsangebote beziehen. Sie bleiben dabei weiterhin ein Teil der Wohnheim-Gemeinschaft und können dort Angebote besuchen. Pilotprojekte in diesem Bereich werden im Kanton Solothurn unterstützt. Auch an diesem Beispiel wird deutlich, dass Vielfalt mehr Normalität ermöglicht und davon profitieren sowohl Bewohnende als auch Angestellte.

Tatjana Mehr leitet seit Ende 2021 den Bereich Wohnen. Davor war sie acht Jahre im KONTIKI tätig, zuletzt als Leiterin auf einer Abteilung mit zwei Achter Wohngruppen.

Welche Rolle spielt die Finanzierung?

Der Wechsel zur AHV hat im KONTIKI keine Auswirkungen auf den Alltag.

Wenn Menschen mit Beeinträchtigungen älter werden, sind Betreuungseinrichtungen mit Einschränkungen konfrontiert. Das Prinzip des Ruhestands gilt es einzuhalten und im Bereich der Alterspflege dürfen nur begrenzt Leistungen erbracht werden. Die Massnahmen dienen auch dem Schutz der Bewohnenden.

Das KONTIKI finanziert seinen Betrieb zum grössten Teil über eine von IV (Invalidenversicherung), EL (Ergänzungsleistungen) und AHV (Alters- und Hinterlassenenvorsorge) bezahlte Taxe. Diese wird jährlich vom Kanton für jede Institution auf der Grundlage des eingereichten Budgets festgelegt. Ausbezahlt wird die Taxe pro betreute Person und abhängig von deren Individuellem Betreuungsbedarf (IBB). Falls die vom Kanton festgesetzte Taxe die Betriebskosten nicht decken kann, muss die Institution über die Bücher und beispielsweise einen Teil ihres Angebots streichen, andere Finanzierungsmöglichkeiten prüfen oder einen höheren Auslastungsgrad der bewilligten Plätze erreichen, damit die Rechnung am Ende des Jahres aufgeht.

WELCHER KOSTENTRÄGER IST ZUSTÄNDIG?

Thema	Beispiele	Kostenträger
Basiskosten	Wohnen, Essen	IV + EL, ab Pensionierung AHV + EL
Individueller Betreuungsbedarf	Aktivierung, Hygieneunterstützung	IV + EL, ab Pensionierung AHV + EL
Spezielles	Zirkusbesuch, Lastenfahrrad mit Rollstuhlrampe	Privatspenden
Gesundheit	Erkältung, Blinddarmentzündung	Krankenkasse
Alterspflege	Wundpflege, Blutdruckkontrolle	Krankenkasse

Höhere Qualität dank klarem Fokus

Mit der Pensionierung fallen die Leistungen der IV weg und werden von der AHV übernommen, was für die Institution finanziell keine direkten Auswirkungen hat. Wenn der Pflegebedarf im AHV-Alter jedoch stark ansteigt, kann das Wohnheim eine angemessene Betreuung unter Umständen nicht mehr erbringen. In diesen Fällen ist ein Übertritt in eine Alters- und Pflegeinstitution zwingend. Der Kanton fördert dann auch die klare Fokussierung von Institutionen auf eine Zielgruppe. «Wenn ein Wohnheim zusätzliche Ressourcen aufbaut, damit sie eine Person länger betreuen kann, ist das grundsätzlich etwas Schönes. Es muss jedoch gut abgewogen werden, ob sie dadurch nicht ein Risiko eingeht. In gewissen Fällen kann es auch für die betreute Person vorteilhaft sein, wenn sie an einem anderen, für ihren Bedarf spezialisierten Ort, versorgt werden kann.», sagt Nils Loeffel, Fachbereichsleiter Erwachsene, Amt für Gesellschaft und Soziales Kanton Solothurn.

Esther ist mit Begeisterung beim Nähen dabei dank ihrem Jokerplatz in den Tagesstätten.

Normalisierung bedeutet auch Ruhestand

Viele Bewohnende sind zum Zeitpunkt ihrer Pensionierung noch fit und würden gerne weiter arbeiten. «Im Sinne des Normalitätsprinzips ist es uns wichtig, dass auch Menschen mit Beeinträchtigung ein Anrecht auf einen Ruhestand haben. Sie sollten in der Betreuung darauf vorbereitet werden, dass ihre Arbeitstätigkeit endet und mit dem Pensionsalter der dritte Lebensabschnitt einsetzt.», sagt Nils Loeffel. Spätestens zwei Jahre nach der Pensionierung darf deshalb im Kanton Solothurn keine Arbeitsstätte mit Lohnzahlung mehr angeboten werden. Im KONTIKI bietet die Beschäftigung im Basisatelier den Pensionären weiterhin Tagesstruktur und Anregung. Die Basisateliers gehören zum Bereich Sinneswelten und werden über die Taxen finanziert. Sie dienen vor allem der Aktivierung der Goldies. Auf Wunsch können die Goldies, falls Plätze frei sind, auch die Ateliers nutzen, in denen ein Taschengeld ausgezahlt wird.

Neue Angebote sind tragbar

Der Betrieb des KONTIKI wurde durch den Erneuerungsbau im Einzelfall nicht viel teurer. Den Bewohnenden steht jetzt aber ein deutlich attraktiveres Angebot zur Verfügung, was mit einer höheren Lebensqualität einhergeht.

Das hat einerseits mit den zusätzlich geschaffenen Plätzen zu tun und andererseits auch damit, dass die Bewohnerinnen und Bewohner auf mehr Raum effizienter und teilweise in etwas grösseren Gruppen betreut werden können. Entscheidend ist auch, dass der grösste Kostenpunkt, die Personalkosten, durch den Erweiterungsbau nicht massgeblich beeinflusst werden. Wohnheime für Menschen mit Beeinträchtigung profitieren davon, wenn sie bereits in der Planungsphase von Angebotserweiterungen den Kontakt mit dem Kanton suchen. So kann sichergestellt werden, dass die geplanten Weiterentwicklungen später auch finanziert werden können.

FINANZIERUNG UND AUFWÄNDE

	2021	2020	2019
Taxeinnahmen	8.6 Mio	7.5 Mio	7.3 Mio
Durchschnittliche Taxeinnahmen pro betreute Person	139 T	141 T	137 T
Personalaufwand	7.0 Mio	6.3 Mio	5.8 Mio
Durchschnittlicher Personalaufwand pro betreute Person	113 T	119 T	110 T

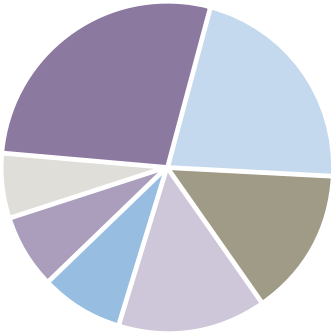
Betreuungskonzepte für die Goldies

Wenn es Platz hat, dürfen im Basisatelier auch die Jüngeren mitmachen.

Auf der Abteilung Goldies findet ein Prozess der Fusionen statt. Betreuungskonzepte und Fachrichtungen bereichern sich gegenseitig und klare Grenzen zwischen ihnen weichen sich auf. Der Alltag der Pensionäre wird dadurch selbstbestimmter.

Aufgrund von verschiedenen Alterserscheinungen und 2018 erstmals demenziellen Anzeichen entwickelte das KONTIKI sein Angebot für ältere Menschen stetig weiter. Während anfangs isolierte Angebote und Konzepte für die Pensionäre entwickelt wurden, zeigte sich mit der Zeit, dass diese besser funktionieren, wenn sie zusammen gedacht und miteinander verknüpft werden. Grenzen zwischen den Ansätzen unterschiedlicher Fachkräfte und zwischen Konzeptperspektiven lösten sich immer weiter auf. Beispielsweise ermöglicht heute ein gleitender Übergang in die Pensionszeit mehr Selbstbestimmung.

WER ARBEITET BEI DEN GOLDIES? (TOTAL 1110 STELLENPROZENT)



- 310 % Lernende und andere Fachrichtungen
- 240 % Fachfrau/mann Betreuung
- 160 % Fachfrau/mann Gesundheit
- 160 % Sozialpädagoge HF
- 90 % Heilerziehungspfleger/in
- 80 % Pflegefachfrau HF
- 70 % Dipl. Hauspflegerin

Der Verteilschlüssel der Fachrichtungen ist eine Momentaufnahme, die sich auch aus den vielfältigen Zusatzkompetenzen der einzelnen Fachkräfte ergibt. Viele Aufgaben können fachübergreifend – teilweise unter Anleitung – übernommen werden. Die Tagesverantwortung kann vom Abteilungsleiter grundsätzlich an alle ausgebildeten Mitarbeitenden übertragen werden.

Fachrichtungen im Gespräch

Auf den beiden Goldies-Abteilungen arbeiten Fachkräfte aus sechs verschiedenen Fachbereichen und ergänzen sich im Umgang mit den Bewohnenden. Hilfreich sind beispielsweise Inputs aus den Bereichen Demenz, Palliative Care oder Pflege. Bewohnende und Angestellte profitieren davon, dass Kompetenzen und Perspektiven aller Fachrichtungen in alle Tätigkeiten einfliessen.

Der Austausch zwischen den Disziplinen beschert auch langjährigen Mitarbeitenden Überraschungen und wertvolle Inputs.

Betreuungskonzepte wachsen mit

Verschiedene Betreuungskonzepte, die in interdisziplinären Fachgruppen bei Bedarf weiterentwickelt werden, liegen der Arbeit in den Goldies-Abteilungen zugrunde. Beispielhaft zeigt sich die Fusions-Entwicklung beim Basisatelier (Teil des Konzepts Tagesstätten), das Goldies freiwillig und im eigenen Rhythmus aufsuchen um beispielsweise zu malen, Geschichten zu hören oder zu stricken. Mit dem Erweiterungsbau wurde es möglich, das Basisatelier räumlich und personell aus dem Wohnbereich der Goldies auszugliedern, was zur Aktivierung der Goldies viel beiträgt. Nun wurde das Angebot über die Goldies-Gruppen hinaus stets beliebter. Die Öffnungszeiten wurden schrittweise auf jeden Vormittag erweitert und schliesslich erhielten alle Heimbewohnenden Zugang zum Angebot. Die Pensionäre haben bei der Platzvergabe Priorität, aber durch die Fusion treffen sie im Basisatelier auch auf jüngere Bewohnende und bleiben so in der gesamten Heimstruktur besser integriert.

Austauschgefässe legen den Grundstein

Die Fusion von Fachwissen und Konzepten ergibt sich nicht zufällig. Grundlage dafür ist ein wertschätzender Austausch auf Augenhöhe und Gefässe, in denen interdisziplinärer Austausch und Entwicklung gewinnbringend und effizient stattfinden können. Drei Beispiele sollen dies veranschaulichen.

Das KONTIKI möchte es seinen Bewohnerinnen und Bewohnern ermöglichen, bis zum Tode in ihrer gewohnten Umgebung bleiben zu können. So können die in der Vergangenheit aufgebauten sozialen Bindungen und Routinen aufrechterhalten werden, währendem sich der Alltag langsam entschleunigt. Die Fusion von Fachrichtungen und Konzepten stärkt die Bewohnenden und die Institution.

INTERPROFESSIONELLE ZUSAMMENARBEIT

Intervisions-gruppe	**Monatlich**	**Jede Abteilung entsendet ein bis zwei Mitarbeitende und kann im Vorfeld anmelden, welche Fälle sie in die Intervision geben möchte. Die fachübergreifende Gruppe erarbeitet fallbezogen Lösungsvorschläge.**
Klientenprozess	**Jährlich, bis zu sechs Wochen dauernd**	**Aufbauend auf der Klienten-Befragung werden im Rahmen einer interdisziplinären Sitzung vier Entwicklungs-Themen erarbeitet. Danach prüft die Klientin, der Klient die Themen in einer Standortbestimmung.**
Kulturtag	**Jährlich**	**Am Kulturtag sammeln Bewohnende und Mitarbeitende Anliegen und Themen und entwickeln im Austausch ihre Vorstellung vom Umgang miteinander weiter.**

Palliative Care

Beim Bach können sich Bewohnende aufs Traumbänkli setzen und um die verstorbene Person trauern.

Wenn eine Krankheit nicht mehr geheilt werden kann, setzt die palliative Betreuung ein. Das Ziel ist es, den Menschen vom Ende der medizinischen Behandlung bis zum Tod ein möglichst beschwerdefreies Leben zu ermöglichen.

Gemäss Konzept betreut das Wohnheim KONTIKI Bewohnerinnen und Bewohner, wenn immer möglich bis zu ihrem Ableben. Dabei wird eine umfassende, bedürfnisorientierte und individuelle Begleitung und Betreuung angestrebt. Das Wohnheim arbeitet dazu nach den «Nationalen Leitlinien Palliative Care» des Bundesamts für Gesundheit (BAG) sowie den Richtlinien der Schweizerischen Akademie der medizinischen Wissenschaften (SAMW) «Medizinische Behandlung und Betreuung von Menschen mit Behinderung».

In jungen Jahren teilten ihr die Ärzte mit, sie werde wohl kaum älter als 30 Jahre werden. 2021 verliess Frau M. im KONTIKI im Alter von 91 Jahren diese Welt. Die palliative Betreuungssituation erstreckte sich über rund drei Wochen. Sie hatte eine Patientenverfügung und wollte keine lebensverlängernden Massnahmen.

Grundsätzlich haben urteilsfähige Bewohnerinnen und Bewohner das Recht, eine Patientenverfügung zu erstellen und können so ihren Willen festhalten. Diese Patientenverfügung wird elektronisch in der Pflegeplanung der Institution hinterlegt und kann so jederzeit abgerufen werden. Viel häufiger aber tritt die Situation ein, dass Betroffene keine klare Entscheidung mehr treffen oder die Bedeutung einer Entscheidung nicht abschätzen können. Deshalb wird im «Konzept Palliative Care» des Wohnheims KONTIKI denn auch festgehalten: «Ist die Situation nicht eindeutig, wird unter Einbezug aller Betroffenen eine ethische Entscheidung gefällt, die dem mutmasslichen Willen des Menschen möglichst nahekommt.»

Beim Abschied haben Worte und Rituale aber auch stille Momente ihren Platz.

1930 kam Frau M. mit Spina bifida (offener Rücken) zur Welt und war schon in den Jugendjahren auf den Rollstuhl angewiesen. Durch eine Faszialparese unklarer Ätiologie war ihr Sprechvermögen eingeschränkt. Kognitiv waren keine Einschränkungen vorhanden. Das Wohnheim KONTIKI war ihr zu Hause.

Im Wohnheim KONTIKI hat man sich bereits 2013 stark mit dem Thema Palliative-Care auseinandergesetzt. Es wurde ein Palliative-Care-Team ins Leben gerufen. Alle Mitglieder dieses Teams haben den Spezialkurs «Palliative Care für erwachsene Menschen mit einer Beeinträchtigung» absolviert und bilden sich stetig weiter. Bei Bedarf kann nach Abschluss jeder palliativen Betreuungssituation ein Teamtreffen stattfinden, in welchem der Fall retrospektiv besprochen und allenfalls neue Massnahmen daraus abgeleitet werden. Mitarbeitende des Palliative-Care-Teams haben zudem die Aufgabe, die Abteilungsleitungen, die Bezugspersonen, die Betreuenden sowie die Angehörigen zu unterstützen.

Interne Leitlinien und Hilfsmittel Palliative Care

- Pflegeleitlinien Ernährung
- Pflegeleitlinien Atemnot
- Pflegeleitlinien Mundpflege
- Palliative Care Fragebogen KONTIKI
- Palliative Care Sterbebegleitung
- Tätigkeiten nach Eintritt des Todes
- Schmerzfindung Skala
- EDAAP*-Begleitheft zur Schmerzerfassung
- EDAAP-Evaluation bei Schmerz

* Evalutation der Schmerzzeichen bei Jugendlichen und Erwachsenen mit Mehrfachbeeinträchtigung)

Etwas mehr als eine Woche, bevor sie starb, äusserte sie den Wunsch, noch einmal den kleinen Bach vor dem Haus zu sehen. Die Betreuenden transportierten sie in ihrem Bett dorthin. Da lag sie nun, die Sonne im Gesicht und Tränen in den Augen. Erst rückblickend realisierten die Betreuungspersonen, wie wichtig dieser Moment war. Kurz vor ihrem Ableben wünschte sie, dass ihr noch einmal die Haare gewaschen wurden. Danach war sie bereit zum Abschiednehmen.

Nach dem Eintritt des Todes hilft eine Checkliste, die gesetzlich vorgeschriebenen und pflegerisch notwendigen Tätigkeiten durchzuführen. Im Konzept Palliative Care werden aber auch mögliche Abschiedsrituale vorgeschlagen. Individuelle Abschiedsrituale auf den Abteilungen sind sehr willkommen und die verstorbene Person soll auch eine gewisse Zeit im Zimmer verbleiben, damit Angehörige, Bekannte, Bewohnerinnen und Bewohner wie auch Mitarbeitende Zeit haben, Abschied zu nehmen.

Die Bestattung der Verstorbenen liegt in erster Linie in der Verantwortung der Angehörigen. Hat die verstorbene Person keine Angehörigen, ist die entsprechende Institution der Gemeinde, in welcher die Schriften des verstorbenen Bewohners hinterlegt sind, für die Bestattung zuständig. Je nachdem übernimmt das Wohnheim KONTIKI in Absprache mit der Gemeinde die Organisation der Bestattung, um sie möglichst im Sinne der verstorbenen Person durchzuführen.

Bewohnerinnen und Bewohner sowie Betreuende verabschiedeten Frau M. am Bächli, wo sie eine Blume ins Wasser legten.

Sind Altersprozesse bei allen Menschen gleich?

Spezialisiert auf das Zusammenspiel von Psyche und Alter: Dr. med. Julijana Vukasinovic.

Wie unterscheidet sich die Altersbetreuung von Menschen mit oder ohne kognitive Beeinträchtigung? Und wie diagnostiziert man Demenz? Ein Gespräch mit der Konsiliarärztin des Wohnheims KONTIKI, Dr. med. Julijana Vukasinovic.

Frau Vukasinovic, verläuft der Alterungsprozess bei Menschen mit Beeinträchtigung anders als bei Menschen ohne kognitive Beeinträchtigung?

Nein, sie sind grundsätzlich bei allen Menschen gleich und beginnen physiologisch betrachtet bereits ab 50 Jahren. Allerdings sind die Auswirkungen bei Menschen mit Beeinträchtigung wegen der Vorschädigung des Gehirns stärker ausgeprägt. Oft haben sie im Alter grosse Mühe, sich verbal auszudrücken oder starke Probleme mit dem Langzeitgedächtnis. Diese Personengruppe erkrankt auch um ein Vielfaches häufiger an Demenz als andere und darf als sehr vulnerabel bezeichnet werden.

Ist es denn schwieriger, bei dieser Personengruppe eine Demenz zu diagnostizieren?

Der Demenzprozess mit pathologischen Veränderungen ist grundsätzlich identisch. Da bei dieser Gruppe die Leistungsfähigkeit des Gehirns durch eine frühere Schädigung aber bereits eingeschränkt ist, zeigen sich demenzielle Erkrankungen zu einem früheren Zeitpunkt und ihre Symptomatik weicht aufgrund der vorliegenden Schädigungen häufig ab. Dadurch können wir nicht dieselben Testungen verwenden wie bei nicht Beeinträchtigten. Deshalb sind Beobachtungen und wiederholtes Abfragen der körperlichen und kognitiven Fähigkeiten und deren Dokumentation über einen längeren Zeitraum notwendig. Haben wir diese Beobachtungen nicht, ist eine Diagnose sehr schwierig.

Sind die Grundbedürfnisse von Beeinträchtigten im Alter anders?

Die sind in etwa gleich. Sie wünschen sich Sicherheit, Struktur, gute Betreuung und körperlich haben auch sie nicht mehr dieselbe Leistungsfähigkeit. Es darf also auch etwas ruhiger zu- und hergehen. Schwierig ist, dass sie ihre Bedürfnisse oft nicht mehr verbalisieren können, weshalb es für das Betreuungsteam wichtig ist, den Menschen mit seiner gesamten Biographie zu kennen.

Dr. med. Julijana Vukasinovic ist Leitende Ärztin der Gerontopsychiatrie der Solothurner Spitäler und Konsiliarärztin des Wohnheims KONTIKI.

Der Blick von innen

Meistens einer Meinung: drei Mitarbeitende und ein Bewohner im Gespräch.

Im KONTIKI treffen ganz unterschiedliche Menschen aufeinander mit dem gemeinsamen Ziel, ein Zuhause zu schaffen. Im Gespräch mit einem Bewohner und drei Mitarbeitenden geht es darum, wie das genau funktioniert und was der Erweiterungsbau dazu beiträgt.

Selbstbestimmung ist ein wichtiges Thema im KONTIKI. Was hilft den Goldies am meisten dabei, etwas selbst machen zu können?

Reto Schelbert: Auf der Demenzwohngruppe können die Bewohnenden sich selbstständig bewegen, weil wir neu ein Schliess-System mit Badge haben. Am wichtigsten ist, dass wir die Tagesstruktur an die Bedürfnisse unserer Bewohnenden anpassen. Sie dürfen ausschlafen und dann essen, wenn sie möchten. Dies fördert Gesundheit und Allgemeinzustand.

Karin Brudermann: Auch am Abend können die Goldies aufbleiben, wenn sie noch nicht schlafen wollen. Wir teilen der Nachtwache jeweils mit, dass jemand ausnahmsweise später ins Bett gehe.

Doris Lamparter: Dasselbe gilt im Basisatelier. Die Bewohnenden kommen und gehen, wie es ihrem Rhythmus entspricht.

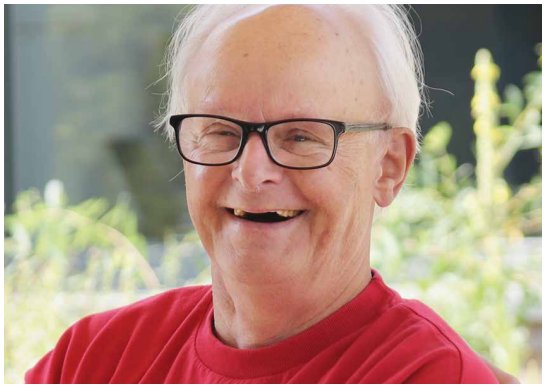
Alfred Schmid: Ich kann in den FC und in den Turnverein gehen. Zuerst muss ich mich aber immer abmelden. Und ich kann selbst entscheiden, was mir gefällt.

Gibt es im Erweiterungsbau etwas, das für die Goldies geplant wurde, von dem sie aber nicht so stark profitieren?

Reto Schelbert: Das Therapiebad wird vom ganzen KONTIKI sehr rege benutzt, selbst durch Goldie-Bewohnende, obschon es für einige von ihnen aus verschiedenen Gründen ihrer Beeinträchtigung zu einer Herausforderung geworden ist.

Karin Brudermann ist stellvertretende Leiterin bei den Goldies sowie als ausgebildete Pflegefachfrau HF verantwortlich für den medizinischen Bereich im KONTIKI. Sie arbeitet seit knapp 3 Jahren im KONTIKI.

«Seit der Erweiterungsbau bezogen wurde, haben mir mehrere jüngere Bewohnende gesagt, dass sie später einmal gerne zu uns ziehen möchten.» Karin Brudermann, stv. Leiterin Goldies.



Alfred «Fredy» Schmid hat die Schnupperlehre zum Gärtner gemacht und kehrt in seiner Freizeit den Aussenplatz des Fussballclubs. Er lebt seit 27 Jahren im KONTIKI und ist heute 78 Jahre alt.

«Ich kann selbst entscheiden, was mir gefällt.» Alfred Schmid, Bewohner Goldies

Doris Lamparter hat als Quereinsteigerin die Ausbildung zur Fachfrau Betreuung und zur Fachfrau Aktivierung gemacht und leitet die Abteilung Sinneswelten. Sie arbeitet seit 11 Jahren im KONTIKI.

«Es tut den Menschen gut, dass sie jetzt um das gesamte Gebäude herum gehen können.» Doris Lamparter, Abteilungsleiterin Sinneswelten

Reto Schelbert ist Sozialpädagoge HF und leitet seit März 2019 die Abteilung Goldies. Er arbeitet seit 9 Jahren im KONTIKI.

«Am wichtigsten ist, dass wir die Tagesstruktur an die Bedürfnisse unserer Bewohnenden anpassen.» Reto Schelbert, Abteilungsleiter Goldies

Auch ein Spielplatz mit einer Rollstuhlschaukel gehört zum Aussenbereich des Wohnheims

Wovon profitieren die Goldies mit dem Erweiterungsbau ganz besonders?

Reto Schelbert: Da wir jetzt mehr Platz haben in den Tagesstätten, gibt es Joker-Plätze für Pensionierte, die gerne in den Ateliers mitarbeiten. Zwei bis drei Goldies haben einen solchen Joker-Platz. Eine Bewohnerin geht mehrmals wöchentlich ins Küchenatelier. Sie wird traurig, wenn sie nicht mitmachen kann.

Doris Lamparter: Es tut den Menschen gut, dass sie jetzt um das gesamte Gebäude herum gehen können. Und wir sind froh, dass wir feste Räumlichkeiten für die Aktivierung haben und nicht mehr regelmässig Räume wechseln müssen.

Karin Brudermann: Der Musikraum lag früher direkt neben der Goldies-Gruppe «Wohnen im Alter». Die Proben starten um 13:15 Uhr. Das hat die Goldies in ihrer Mittagsruhe aufgewühlt. Im Erweiterungsbau ist das jetzt gut gelöst und wir haben alle an Lebensqualität gewonnen.

Gibt es etwas, das man rückblickend anders machen sollte?

Alfred Schmid: Nein, ich bleibe so, wie ich bin.

Und die Räume sollen die auch so bleiben?

Alfred Schmid: Ja, das ist doch gut so. Mit dem Neubau bin ich zufrieden.

Reto Schelbert: Ich würde während der Planung stärker die einzelnen Basis-Teams einbeziehen und ihre Erfahrungen und Inputs abholen. Den Sinnesgarten hätte ich noch mehr an den Bedürfnissen der Bewohnenden ausgerichtet. Zudem war der Untergrund für sie anfangs zu unsicher, bei den Sitzgelegenheiten im Pavillon fehlten sicherheitsgebende Seiten- und Rücklehnen. Die Sinnesreize waren auch teilweise zu schwach wahrnehmbar. Allerdings kann die Natur in den kommenden Jahren noch ihre Kräfte entfalten und wird den Garten auch noch etwas mitgestalten.

Karin Brudermann: Dem kann ich mich anschliessen. Ausserdem gibt es im Erweiterungsbau beim selbstständigen Wohnen einen Gang, der eher schmal ist. Wenn die Lifte gesperrt sind, müssten wir mit den Rollstühlen dort entlang, was eine recht enge Angelegenheit wäre.

Welche Rückmeldungen kamen aus der Abteilung Goldies zum Erweiterungsbau?

Doris Lamparter: Sehr beliebt ist die Wärme des Wassers im Bad hier und dass man ganz sicher ist und nicht untergehen kann. Früher haben die Bewohnenden im öffentlichen Hallenbad schnell gefroren. Ein Bewohner hat auch erzählt, dass ihm die Farben gefallen.

Alfred Schmid: Im Strandbad in den Ferien bin ich einmal fast ertrunken. Da musste die Seepolizei kommen. Da ging es um Sekunden.

Reto Schelbert: Und was hast du daraus gelernt?

Alfred Schmid: Dass man nicht mehr ins Tiefe geht. Vom Strandbad will ich nichts mehr wissen.

Karin Brudermann: Dafür gehst du jetzt ins Therapiebad. Da gibt es Ringe.

Alfred Schmid: Dort kann nichts passieren.

Reto Schelbert: Besonders geschätzt wird der Mehrzweckraum, wo wir Spezialanlässe wie die Fasnachtdisco durchführen können, mit Lichteffekten und Musik.

Karin Brudermann: Seit der Erweiterungsbau bezogen wurde, haben mir mehrere jüngere Bewohnende gesagt, dass sie später einmal gerne zu uns ziehen möchten.

Die Sicht der Geschäftsleitung

Das Raumangebot im Erweiterungsbau macht Neues möglich, beispielsweise eine Fasnachtsparty mit Lichteffekten.

Dank dem Erweiterungsbau konnte sich das Wohnheim KONTIKI professionalisieren – in der Tagesstruktur, den Wohnangeboten aber auch der Altersbetreuung. Wichtig sei, so Geschäftsführer Laszlo Polgar, dass man in der strategischen Ausrichtung ein klares Ziel habe.

Laszlo Polgar, wo steht das KONTIKI heute?

Wir haben dank dem Erweiterungsbau einen Quantensprung in der Qualität gemacht. Wir haben mehr Raum erhalten und konnten dadurch unsere Prozesse und Abläufe kompakt und effizient gestalten. Ein enormer Fortschritt sind auch die kurzen Wege, welche die Führung und Organisation im KONTIKI effizienter und dadurch einfacher machen.

Was sind die Auswirkungen des Erweiterungsbaus auf die Goldies-Abteilungen?

Wir haben für die Goldies mehr Raum erhalten. Insbesondere das Basisatelier ist für unsere Pensionärinnen und Pensionäre sehr wertvoll, die in der Regel nicht mehr in den Tagesstätten arbeiten. Dank dem Basisatelier kann die Aktivierung jetzt ausserhalb der Wohnräume stattfinden. Dank dem Erweiterungsbau konnten zudem die Sinneswelten wie Snoezeln, das Therapiebad oder der Sinnesgarten ermöglicht werden.

Was wurde in der Vergangenheit gut gemacht? Was weniger?

Ich denke, es war ein sehr richtiger Entscheid, eine klare Strategie zu haben und sich als Institution auf Kompetenzbereiche zu fokussieren. Im Bereich der Altersbetreuung von kognitiv beeinträchtigten Menschen und von unserer Infrastruktur her dürfen wir uns heute als eine der federführenden Institutionen im Kanton Solothurn bezeichnen. Wichtig ist, dass man stets eine lernende Institution bleibt.

Laszlo Polgar leitet das KONTIKI seit 2021.

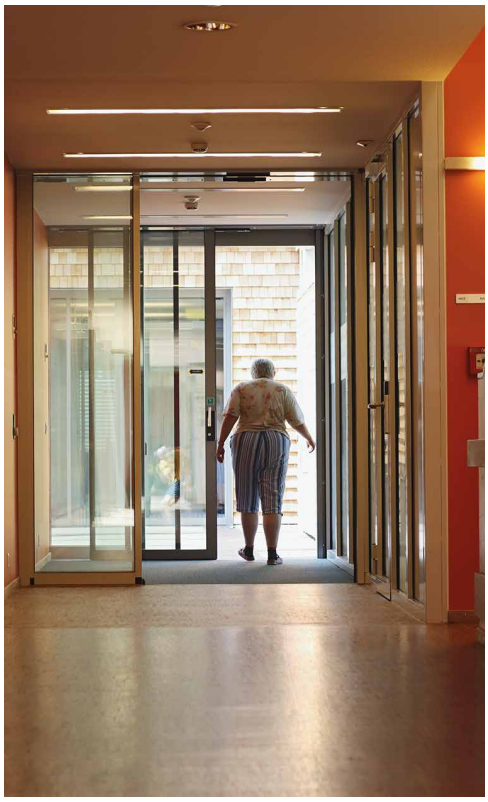
Gibt es auch überraschende Erkenntnisse?

Mehrere. Der Weg in die Tagesstätten zum Arbeitsweg ermöglicht eine klare Trennung von Arbeiten und Freizeit. Das hat mehr positive Auswirkungen als wir angenommen hatten. Eine weitere überraschende Erkenntnis war, dass durch das Wegfallen der teilweise sehr aufwändigen Transporte in ein externes Hallenbad wir plötzlich viel mehr Zeit für die Betreuung der Bewohnenden haben. Und nicht zuletzt kamen wir auch – wegen Corona aber auch wegen der vielen Bauprovisorien – zur Erkenntnis, dass die Mittagessen besser auf der Gruppe als in einem grossen Speisesaal mit hohem Lärmpegel eingenommen werden sollten. Die Ruhe in der kleinen Gruppe tut den Bewohnenden gut und sie starten viel entspannter in die zweite Tageshälfte.

Wo soll das Wohnheim KONTIKI in zehn Jahren stehen?

Im Moment erarbeitet eine Arbeitsgruppe des Stiftungsrats zusammen mit Geschäftsleitungsmitgliedern des KONTIKI eine neue Strategie. Für mich darf die Strategie durchaus in Richtung unserer Kernkompetenz gehen, nämlich der Betreuung von kognitiv beeinträchtigten Menschen im mittleren und höheren Alter. Ich bin auch sehr offen für weitere Modelle wie angrenzende Aussenwohngruppen mit Bezug von Leistungen aus dem KONTIKI oder Modelle wie gemischte Gruppen für Menschen mit Demenz und Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung. Weiterhin klar festhalten möchte ich an der Differenzierung, dass die Betreuung von Menschen mit psychiatrischen Krankheitsbildern und Menschen mit kognitiver oder körperlicher Beeinträchtigung ganz andere Herausforderungen stellt und nicht von derselben Institution gewährleistet werden kann.

Laszlo Polgar ist seit Anfang Januar 2021 Geschäftsführer des Wohnheims KONTIKI (er bezeichnet sich bewusst nicht als Heimleiter). Er war davor lange Jahre im Strafvollzug tätig. Vor seinem Neuanfang erlebte das Wohnheim KONTIKI in kurzer Folge zwei Wechsel in der Leitung. Vor seinem Stellenantritt wurde das Wohnheim von einem interimistischen Führungsgremium geleitet.



«Der Weg in die Tagesstätten ermöglicht eine klare Trennung von Arbeiten und Freizeit. Das hat mehr positive Auswirkungen, als wir angenommen hatten.» so Laszlo Polgar, Geschäftsführer des Wohnheims.

Film «Ein Tag bei den Goldies»

Die Tage im Wohnheim KONTIKI folgen klaren Strukturen, auch auf den beiden Abteilungen der Goldies. Wir durften die geschlossene und offene Abteilung der Goldies einen Tag lang mit der Kamera begleiten. Das Video finden Sie auf unserer Plattform unter diesem Link: https://vimeo.com/743337496

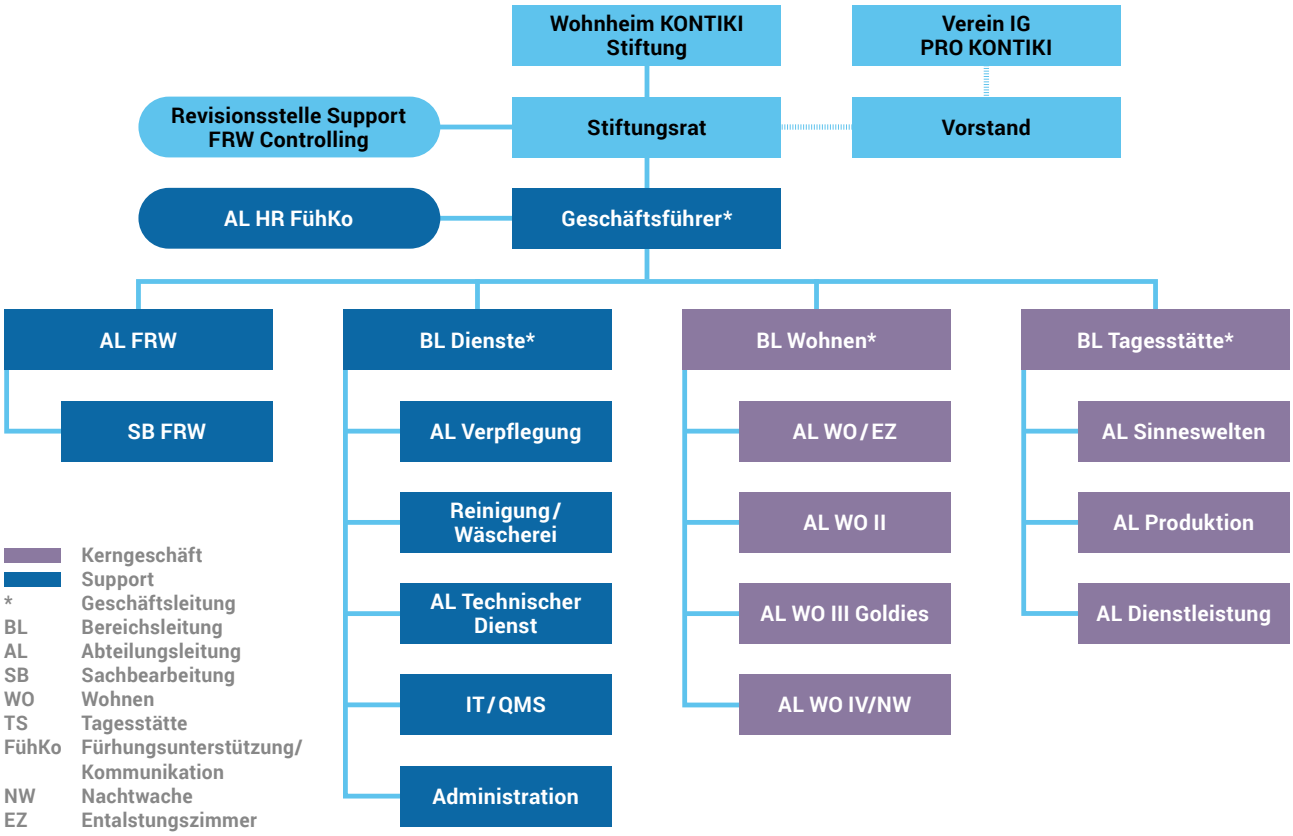
Die wichtigsten Learnings

- In der Zukunft werden sich auch im Betreuungsbereich **Institutionen** immer stärker **fokussieren oder spezialisieren** müssen. Das ist eine Entwicklung, die auch vom Kanton Solothurn gefördert wird. Es lohnt sich daher, eine klare Unternehmensstrategie mit Kernkompetenzen festzulegen.
- **Prekäre Raumverhältnisse** haben Auswirkungen auf die Qualität der Betreuung und die Entwicklung bedarfsgerechter Angebote.
- Mit dem zusätzlichen Raumangebot konnte die **Aktivierung der Goldies** aus ihren Wohnräumen in externe Räume verlegt werden. Das schafft mehr Struktur im Alltag.
- Das **Therapiebad** ist sehr beliebt. Selbst Goldie-Bewohnende nutzen das Bad, obschon der Besuch des Bads im Zusammenhang mit ihren Beeinträchtigungen manchmal zu einer Herausforderung geworden ist.
- Das KONTIKI möchte sich im Bereich Alter weiter spezialisieren. Mit dem Erweiterungsbau sind jedoch **mehr Angebote für jüngere Menschen** mit Behinderungen entstanden als für ältere.
- Seitens der Mitarbeitenden wäre bei der Planung des Baus in gewissen Bereichen ein **verstärkter Einbezug** ihrer Perspektive gewünscht worden. Aus Sicht des Stiftungsrats wurden die Mitarbeitendeninteressen ausreichend berücksichtigt.
- Wie stark können oder sollen **Spendende** Einfluss auf die Verwendung ihrer Spenden nehmen? Dieses Spannungsverhältnis lässt sich nicht immer auflösen.
- Ein **Arbeitsweg** in die Beschäftigungsstätten ist wichtig. Er hilft den Bewohnenden, Arbeit und Freizeit klarer zu trennen.
- Obwohl das Angebot massiv ausgebaut wurde, sind die **Kosten pro betreuter Person** kaum gestiegen. Dies hängt auch mit effizienteren Abläufen und der verbesserten Infrastruktur zusammen.
- Der Standort im Dorf fördert die **Inklusion**. Es gehört aber mehr dazu: Zum Beispiel Aussenbereiche, die für die ganze Bevölkerung zugänglich sind, ein Schulweg über das Gelände oder die Nutzung der Räumlichkeiten durch Aussenstehende, Wohnmöglichkeiten ausserhalb der Institution oder die Anbindung an den öffentlichen Verkehr.

Von Stricken bis Geschichten hören: Im Basisatelier hat es für alle etwas dabei.

STAND 31.12.2021

Organigramm



EINDRUCK

Farbkonzept KONTIKI

Auf dieser Schindel wird das mit Künstler Jean Pfaff ausgearbeitete Farbkonzept des KONTIKI sichtbar. Sie wurde dem KONTIKI zur Eröffnung übergeben.

WOHNHEIM
KONTIKI
STIFTUNG

Age
Stiftung